



ZUNFTBRIEF

Gesellschaft zu Schuhmachern Bern

NR. 55
Herbst 2017

Inhalt

Grusswort des Obmanns **3**

Bericht aus dem Grossen Bott vom 5. Mai 2017 **4**

Die neue Stubenschreiberin stellt sich vor **6**

Ein Berner namens Konrad Meyer stellt sich und seine Tätigkeit als Seckelmeister vor **8**

Kinderfest 2017 **11**

Motorradtour in den Berner Jura **14**

Stöcklifuer 2017 **16**

Das Chorgewölbe des Berner Münsters erstrahlt in altem Glanz **18**

Geschichten aus dem alten Bern - Weltstadt Bern im späten Mittelalter **20**

Leidenschaft Musik - Bericht der Stipendiatin Rosina Flückiger **24**

Berufliche Kompetenzen und spezielles Know-How sind gefragt **25**

Herzlichen Glückwunsch - 90. Geburtstag von Antonia Jenzer **26**

Runde Geburtstage im Jahr 2018 **26**

Aus dem Gesellschaftsleben **27**

Zunftanlässe im Jahr 2018 **27**

Adressen des Vorgesetztenbotts 2018 **28**

Impressum

„Zunftbrief“ der

Gesellschaft zu Schuhmachern Bern

Nr. 55, Herbst 2017

Erscheint 2-mal jährlich

Redaktion / Layout: A. Jenzer und V. Schäppi

Bildmaterial: L. Brunner, K. Meyer, D. Brunner,

P. Mürger, P. Marti, P. Schibli, F. Flueckiger, R.

Flueckiger

Druck: Hansen Druck GmbH, Bern

Redaktionschluss Nr. 56, Frühling 2018:

1. März 2018

Beiträge per E-Mail oder Post an:

zunftbrief@schuhmachern.ch

Vera Schäppi

Balmweg 29

3007 Bern

Grusswort des Obmanns

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen

Was tun die Gesellschaft zu Schuhmachern und die Burgergemeinde Bern für die Kulturförderung? Dieser Frage wird oft zu wenig Beachtung geschenkt. Ohne die Burgergemeinde Bern sowie die Gesellschaften und Zünfte gäbe es in der Stadt Bern deutlich weniger Kultur. Wichtige kulturelle und gesellschaftliche Anlässe könnten nicht mehr stattfinden. Unser finanzielles Engagement ist für viele Institutionen unerlässlich geworden.

Die Gesellschaft zu Schuhmachern vergibt jedes Jahr zahlreiche wiederkehrende Beiträge an soziale und gemeinnützige Einrichtungen in der Stadt Bern. Übers Jahr treffen unzählige Vergabungsgesuche ein, die durch den dafür zuständigen Beisitzer Federico Flückiger kritisch begutachtet und danach dem Vorgesetztenbott zur Genehmigung vorgelegt werden.

Unsere Kriterien sind primär der Bernbezug und der kulturelle/soziale Hintergrund. So unterstützen wir u.a. klassische Konzerte, Theateraufführungen, Buchprojekte, Musikfestivals, Tanzvorführungen, Kinderzirkus-Darbietungen und CD-/Film-Produktionen.

Die Burgergemeinde Bern hat sich zum Ziel gesetzt, in den kommenden Jahren das Kulturschaffen und Kulturgeschehen in und um Bern zu stärken sowie das bernische Kulturerbe zu pflegen. Gefördert werden kulturelle, wissenschaftliche und soziale Projekte aller Sparten, die von Professionellen oder von Laien produziert werden.

Nebst diesen Unterstützungen werden durch die Burgergemeinde jährlich zwei namhafte Preise und ein Stipendium vergeben:

Der mit CHF 30'000.- dotierte Jugendpreis wird seit 1995 verliehen. Jugendliche zwi-

schen 13 und 25 Jahren aus der Stadt und dem Kanton Bern werden dabei für ausserordentliche Leistungen und Engagements in den Bereichen Menschen, Technik, Umwelt, Kultur, Sport, Politik und Geschichte ausgezeichnet.

Der mit CHF 100'000.- dotierte Kulturpreis der Burgergemeinde Bern gilt als einer der wichtigsten in der Schweiz. Er wurde in diesem Jahr bereits zum 29. Mal verliehen.

Das Ochs-Stipendium ist ein Kunststipendium, das für junge Angehörige der Burgergemeinde bestimmt ist, die sich der Malerei, Bildhauerei und Grafik oder verwandten Künsten widmen und eine auswärtige Kunst- oder Kunstgewerbeschule besuchen oder eine Ausstellung, eine Publikation oder ein Projekt mit Öffentlichkeitswirkung realisieren möchten.

In der Satzungsrevision 2017 der Burgergemeinde Bern ist in einem Artikel neu eine „Kommission Engagements in Kultur und Gesellschaft“ vorgesehen. Ich bin der Meinung, dass diese Institution zum Wohle der Kultur in der Stadt Bern sehr sinnvoll ist.

Wir sehen uns hoffentlich bald an einer kulturellen Darbietung in Bern, aber vorher sicher an einem Zunftanlass. Ich freue mich auf Euch!

Härzlechi Schuemaker-Grüess
Michel Voutat, Öje Obme

Bericht aus dem Grossen Bott vom 5. Mai 2017

Obmann Michel Voutat eröffnet das Grosse Bott und begrüsst die Anwesenden. Er gedenkt den verstorbenen Gesellschaftsangehörigen Frau Franca Trechsel-Kinsbergen und Frau Sonja Künzi-Voutat.

Der Stubenschreiber verliest den Jahresbericht 2016. Das Vorgesetztenbott war im Berichtsjahr zu 11 Sitzungen zusammengetreten. Dabei wurden insgesamt 140 Geschäfte behandelt, wovon 28 betreffend Sozialhilfe, 2 betreffend Kindes- und Erwachsenenschutz, 10 betreffend Liegenschaften, 7 betreffend Verwaltung, 2 betreffend Pflichtenhefte, 5 betreffend Stipendien sowie 86 weitere Geschäfte. Besonderer Dank geht an alle Zunftangehörigen, die das Gesellschaftsleben durch Einsätze verschiedenster Art bereichert haben, speziell an die Stubenmeisterin Antoinette Brunner-Preiswerk für ihren Einsatz bei unseren Gesellschaftsanlässen, ferner an die Umbieterin Marianne Thommen-Jenzer, die Rechnungsexaminatoren Jenzer und Brönnimann, den Liegenschaftsverwalter Konrad Schneider und das Hauswartsehepaar Therese und Hans Berger. Letztere hatten aus gesundheitlichen Gründen per Ende 2016 demissioniert. Als Nachfolger konnte Luzius Daxelhofer gewonnen werden, der bereits die benachbarte Liegenschaft von Mittellöwen betreut. Vera Schächli, Miriam Häuselmann und Leonardo Brönnimann legen das Gelübde ab und werden in das Stubenrecht aufgenommen.

Die revidierte Jahresrechnung 2016 wird auf Antrag der Revisoren Jenzer und Brönnimann mit einem Ertragsüberschuss einstimmig genehmigt, desgleichen der beantragte Nachkredit. Dem Seckelmeister und dem Vorgesetztenbott wird einstimmig Decharge erteilt. Die Auszahlung eines Zunftgeldes von 100 Franken wird für volljährige, in der Schweiz wohnhafte Gesellschaftsangehörige einstimmig beschlossen.

Die Wiederwahl der Almonserin wird nachgeholt. In offener Wahl wird Annette Bühlmann Steiner einstimmig wiedergewählt.

Stubenschreiber Roland Grundmann hat per 31. Mai 2017 demissioniert. Sein Einsatz wird verdankt. Als Nachfolgerin empfiehlt das Vorgesetztenbott Lea Brunner, die in offener Wahl einstimmig zur neuen Stubenschreiberin gewählt wird. Sie legt das Gelübde ab und verdankt das in sie gesetzte Vertrauen. Der Obmann verabschiedet den bisherigen Stubenschreiber, Roland Grundmann, dankt ihm für sein grosses Engagement und übergibt ihm ein Geschenk.

Unter Verschiedenem wird über das Projekt „Bürgerlicher Sozialtopf“ informiert. Dieser soll aufgrund des Solidaritätsgedankens einen finanziellen Puffer für Sozialausgaben der Gesellschaften und Zünfte bieten. Voraussichtlich gelangt das Geschäft am nächsten Winterbott zur Abstimmung.

Weiter wird über den Umbau der Geschäftsräumlichkeiten des C&A informiert, der seit Anfang Januar 2017 läuft. Die Lauben im Bereich Amthausgasse werden zur Erweiterung der Verkaufsfläche zurückgebaut, was eine Anpassung des Eingangsbereiches unserer Zunftlokalitäten erfordert. Die Arbeiten sollten Mitte Mai abgeschlossen werden. Seckelmeister Konrad Meyer orientiert über die finanziellen Konsequenzen des Umbaus C&A. Stubenmeisterin Antoinette Brunner-Preiswerk orientiert über die anstehenden Gesellschaftsanlässe und Marie-Louise Grossrieder über den im August stattfindenden Jugendausflug nach Adelboden.



Der Obmann berichtet, dass für das letzte Skiweekend in Zermatt offenbar nicht alle Berechtigten eingeladen worden sind und entschuldigt sich dafür. Zukünftig wird die Stubenschreiberin die Einladungen verschicken. Neu sind alle 18 bis 35-Jährigen teilnahmeberechtigt.

Im Rahmen des 50-Jahre Jubiläums des Burgerspittels im Viererfeld sind verschiedene Aktivitäten geplant, eine Voranmeldung ist erforderlich.

Der Obmann dankt die für das Grosse Bott gespendeten Desserts, die von Therese Balmer, Eliane Brönnimann, Annette Bühlmann Steiner, Barbara Grundmann, Hansruedi Marti, Ursula Münger sowie der frisch eingebürgerten Vera Schächli (mit Schuhmachern-Dekoration!) mitgebracht wurden.

Die Stubenschreiberin
Lea Brunner

Die neue Stubenschreiberin stellt sich vor

Peter Schibli

Womit beschäftigt sich die neue Stubenschreiberin unserer Gesellschaft? Wie erlebt und erledigt sie ihr Amt? Lea Brunner im Gespräch mit dem Vizeobmann.

Die Stubenschreiberin ist die Sekretärin des Grossen Botts, des Vorgesetztenbotts und allfälliger nicht ständiger Kommissionen. Im Vorgesetztenbott hat sie beratende Stimme. Sie überwacht den rechtzeitigen Eingang der verschiedenen Gesellschaftsrechnungen, der Vogtsberichte und -rechnungen und verwaltet das Archiv.

Lea, Du hast Dich kurzfristig für das Amt der Stubenschreiberin beworben? Was waren Deine Beweggründe?

Vor meinem Wegzug aus der Schweiz war ich immer vielseitig engagiert in politischen und sozialen Verbänden und Vereinen. Ich hatte mir schon am Grossen Bott überlegt, mich zu bewerben, es dann aber nicht getan. Im Frühling hatte ich dann gerade einen Vorstandssitz in der Frauenzentrale Bern abgegeben, als ich von meinem Onkel und alt-Obmann Hans Georg Brunner erfuhr, dass das Amt der Stubenschreiberin noch vakant sei. Erfreut dies zu hören, bewarb ich mich kurzerhand um dieses vielfältige Amt.

„Das Amt ist für mich eine Möglichkeit, etwas zurückgeben zu können.“



Die Gesellschaft zu Schuhmachern ist eine interessante Korporation des öffentlichen Rechts, zwischen Gemeinde und Verein angesiedelt, was mich sehr reizte. Zudem war und ist meine erweiterte Familie – und auch ich – der Gesellschaft zu Schuhmachern immer sehr verbunden.

Das Amt ist für mich denn auch eine Möglichkeit, etwas zurückgeben zu können. Nicht zuletzt hat mich auch die freundschaftliche und sehr professionelle Arbeitsweise des VGB angesprochen. Da ich noch einmal studiere und meinen Lebensunterhalt momentan durch ein Stipendium der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn sichere, war die Vergütung, die ich als Stubenschreiberin erhalte, ein zusätzliches Argument.

Worin bestehen Deine Hauptaufgaben?

Das Stubenschreiberamt ist eigentlich ein

Gemeindeschreiberamt. Zuerst beschäftigen mich die Organe der Gesellschaft. Ich bin zuständig für die Organisation der Sitzungen des VGB und des Grossen Botts. Dazu kommt die Protokollierung der Sitzungen. Als Stubenschreiberin bin ich die erste Anlaufstelle für alle Instanzen, die mit der Gesellschaft zu Schuhmachern in vielerlei Angelegenheiten Kontakt aufnehmen wollen. Das gilt für Mitglieder der Gesellschaft, aber auch für externe Stellen, wie z.B. Vereine oder die Burgergemeinde.

Ein grosser Teil der Arbeit ist Korrespondenz und Kommunikation - also Informationen bekommen und weiterleiten.

Helpen Dir Deine Ausbildung oder berufliche Erfahrungen bei der Erledigung der Aufgaben?

Ich habe die Handelsschule in La Neuveville besucht und immer wieder administrativ gearbeitet. Zudem sind meine zahlreichen Engagements in Verbänden und Vereinen sehr hilfreich – Protokollschreiben und Korrespondenz zu führen bin ich gewohnt. Und noch etwas: Historikerinnen sind Generalistinnen. Der Historikerin ist nichts zu schwer!

Wie gross ist Deine zeitliche Belastung für das Amt?

Der Aufwand beläuft sich auf etwa einen Arbeitstag pro Woche. Bis jetzt kommt das etwa hin. Natürlich gibt es intensivere und ruhigere Zeiten.

Der Zunft-Job ist eine eher trockene Angelegenheit. Hast Du noch Zeit für zwischenmenschliche Kontakte mit den Stubengenossinnen und Stubengenossen?

Wie ich es bisher erlebt habe, ist die Geselligkeit für die Mitglieder sehr wichtig. So geht das Vorgesetztenbott zum Beispiel nach jeder Sitzung zusammen essen. Schön ist auch, dass die Schreiberin immer auch eingeladen wird, obwohl sie nicht Mitglied des Vorgesetztenbotts ist. Der Teamgeist ist lebendig und wird gepflegt. Ich wurde sehr warm aufgenommen und habe keine Angst, dass die Kontakte zu den Stubengenossinnen leiden werden. Eigentlich habe ich als Stubenschreiberin eher mehr Kontakte zu ihnen gehabt als früher. Da immer wieder Anlässe stattfinden, Versendungen gemacht werden müssen und auch Anfragen an mich gelangen, habe ich in den paar Monaten als Stubenschreiberin die Gesellschaft und ihre Mitglieder besser kennen gelernt.

Wie erholst Du Dich in Deiner Freizeit? Was sind Deine Hobbies?

Im Moment bin ich ja noch Studentin, und da gibt es eigentlich keine Freizeit! Aktuell schreibe ich meine Masterarbeit, die mir konstant im Nacken sitzt... Ich bin aber ein geselliger Mensch, pflege viele Freundschaften, diskutiere gern und viel. Zudem bin ich vielseitig interessiert und ein News-Freak. Ich liebe politische Podcasts und kann kaum aufhören, mich über alles Mögliche zu informieren. Ich lese gern Belletristik und Sachbücher und schaue sehr gern Serien. Zur sportlichen Ertüchtigung schwimme und walke ich in der und um die Aareschlaufe.

Vielen Dank für Dein grosses Engagement für unsere Gesellschaft!

Ein Berner namens Konrad Meyer stellt sich und seine Tätigkeit als Seckelmeister vor

Konrad Meyer

Liebe Stubengenossinnen, liebe Stubengenossen

Das Grosse Bott vom 2. Dezember 2016 hat mich ab 1. Januar 2017 ins Amt des Seckelmeisters gewählt. Wenn Sie diese Zeilen lesen, liebe Zunftangehörige, habe ich schon fast ein vollständiges Seckelmeisterjahr hinter mir – so schnell vergeht die Zeit. Zu Beginn des Jahres 2017, sozusagen als Sprung ins kalte Wasser, beschäftigte ich mich vor allem mit dem Jahresabschluss 2016. Zusammen mit unserer Buchführungsstelle BDO AG musste sichergestellt werden, dass die Jahresrechnung und der Jahresabschluss ein getreues Abbild des Geschäftsjahres unserer Gesellschaft darstellen, aber auch den umfangreichen gesetzlichen Vorgaben der kantonalen Gesetzgebung entsprechen. Vielleicht etwas schwer nachvollziehbar, aber es ist so: Als Gesellschaft zu Schuhmachern unterstehen wir grundsätzlich der gleichen Gesetzgebung hinsichtlich Buchhaltung und Buchführung, wie eine bernische Gemeinde oder zum Beispiel die Stadt Bern.

Nachdem das Vorgesetztenbott die Jahresrechnung 2016 genehmigt hatte, erfolgte die Rechnungsprüfung. Für mich doch auch ein besonderer Moment, normalerweise bin ich derjenige, welcher Gemeinderechnungen prüft und revidiert. Einem interessierten Grossen Bott vom 5. Mai 2017 durfte ich schliesslich die Jahresrechnung 2016 präsentieren.



Die Sommerzeit nutzte ich, um einerseits meine Kenntnisse über die Vermögenswerte unserer Gesellschaft (Liegenschaften) zu vertiefen, andererseits galt es, die eingehenden Zunftgeldauszahlungsanträge zu prüfen und auszuzahlen. Gegen Herbst zu wirft bereits das Jahr 2018 seine Schatten voraus: Es gilt in Zusammenarbeit mit den einzelnen Aufgabenverantwortlichen das Budget 2018 zu erstellen. Parallel dazu muss der Finanzplan, welcher die nächsten 5 Jahre umfasst, überarbeitet, aktualisiert und den neusten Erkenntnissen angepasst werden. Der Finanzplan ist ein wichtiges strategisches Führungsmittel des Vorgesetztenbotts und soll aufzeigen, wohin die «finanzielle Reise» der Gesellschaft zu Schuhmachern in den nächsten Jahren gehen wird.

Und nun, was für eine Person steckt hinter diesem Seckelmeister?

Zusammen mit zwei jüngeren Brüdern bin ich in Muri bei Bern aufgewachsen. Nach der obligatorischen Schulzeit absolvierte ich eine Lehre als Maschinenmechaniker. Ei-

Beim Katamaransegeln gibt es viel Action! In bedrohlicher Schräglage auf einem Rumpf zu segeln, gehört genauso dazu, wie zwischendurch ins Wasser zu fallen...

gentlich wäre ich lieber in die Landwirtschaft eingestiegen, aber ohne elterlichen Hof oder eine flüssige Million Franken kein sehr realistisches Szenario als Städter. Um mit mir im Reinen zu bleiben und natürlich auch um meine knorzigsten Französischkenntnisse etwas aufzumöbeln, verbrachte ich vor meiner Lehre ein Halbjahr auf einem Landwirtschaftsbetrieb im Neuenburger Jura und besuchte im anschliessenden Winter eine Handelsschule in Bern (so nach dem Motto: etwas Schreibmaschinen schreiben können, schadet nie). Was waren die Erkenntnisse aus diesem Zwischenjahr? Ins Welschland hatte ich mich verliebt und wohne seit über 20 Jahren in den Tiefen oder Höhen des Röstigrabens. Und bereits vor meiner Mechanikerlehre wusste ich, dass ich anschliessend noch das Kaufmännische erlernen will. Gesagt, getan. Obwohl ich während der Mechanikerlehre die Berufsmittelschule besucht hatte (heute Berufsmatur), entschied ich mich anschliessend nicht für den Ingenieursweg, sondern absolvierte die kaufmännische Ausbildung auf dem 2. Bildungsweg. Bereits während meiner Mecha-

nikerlehre erlangte ich ein paar Tage nach dem 18. Geburtstag den Lastwagenführerausweis (und später den Carführerausweis) und finanzierte mir fortan meine Aus- und Weiterbildungen mit Lastwagen fahren. Nach der Lehrzeit folgten Anstellungen in der Strassengütertransportadministration und im kaufmännisch / technischen Handel. Parallel dazu absolvierte ich berufsbegleitend die Höhere Kaufmännische Gesamtschulung HKG (heute HF). Nachdem ich von einer grösseren, national und international tätigen Wirtschaftsprüfungsunternehmung abgeworben wurde, erfolgte ein beruflicher Richtungswechsel in die KMU- und Gemeindeberatungs- und Revisionswelt. Und das ist auch heute noch mein Berufsalltag. Nach einem Wechsel vom national / internationalen Parkett zu einer rein in der Schweiz tätigen Wirtschaftsprüfungsunternehmung, gründete ich vor einigen Jahren meine eigene Firma, welche sich auf die Revision von bernischen Gemeinden spezialisiert hat. Ergänzt habe ich diesen beruflichen Werdegang mit der Ausbildung zum bernischen Finanzverwalter, der eigentlichen Seckelmeisterausbildung.

Seit weit über 25 Jahren bin ich mit Annelies Meyer-Ruchti verheiratet. Unsere beiden



Kinder Olivier und Caroline befinden sich an der Schwelle zum Erwachsenenleben. Während bei Olivier die Matura und eine Ausbildung im technischen Bereich ansteht, absolviert Caroline die Lehre als Seilbahnmechatronikerin.

Reisen war für mich und Annelies immer schon ein wichtiger Bestandteil. Ist es da Zufall, dass wir uns in den Ferien kennen gelernt haben? Früher sind wir mit Schlafsack und Zelt kreuz und quer durch Europa gecamppt. Heute (und da berühren sich die Freizeitvorlieben Reisen und Lastwagen fahren) mit einem grossen Wohnmobil, welches auf einem MAN-Lastwagenchassis aufgebaut ist. Während Annelies mir ihre Leidenschaft für die griechische Kultur und Geschichte nähergebracht hat, habe ich Annelies die skandinavische Natur gezeigt.

Seit meiner Jugendzeit bin ich von einer weiteren Leidenschaft befallen: Ich sammle und restauriere alte Vespas (2-Räder), Vespa APE (3-Räder) und VESPA Autos (4-rädrig). Einen Bubentraum verwirklichend, habe ich bereits in fortgeschrittenem Alter die Segelbootsprüfung gemacht. Zuerst besass ich ein kleines Segelschiff. Später wechselte ich dann aber auf's Katamaransegeln. Beim Katamaransegeln gibt es üblicherweise viel mehr Action! In bedrohlicher Schräglage auf einem Rumpf zu segeln, gehört genauso dazu, wie zwischendurch ins Wasser zu fallen...

Ich gebe es unumwunden zu: Das Amt als Seckelmeister habe ich nicht gesucht. Es brauchte hartnäckige Bearbeitung und Zu-



redung unseres Obmanns Michel Voutat und anderer Zunftangehöriger. Um allfällige oder hypothetische Konflikte zum Vornher ein zu vermeiden, musste ich bei einigen meiner Kunden das Einverständnis für die Ausübung dieses Amtes einholen. Schliesslich bin ich jedoch zur Überzeugung gelangt, dass ich zwangsläufig die idealen Voraussetzungen sowohl in Bezug auf die Ausbildung als auch in Bezug auf die einschlägige Berufs- und Branchenerfahrung mitbringe, um dieses Amt auszuüben.

Gerade als kleinere Zunft sind wir gefordert, unsere gesellschaftlichen, aber auch organisatorischen Verantwortlichkeiten wahrzunehmen, sorgsam aber auch zukunftsgerichtet für unsere ideellen Werte und die zunfteigenen materiellen Werte einzustehen. Helft alle mit, gemeinsam schaffen wir das!

Herzliche Grüsse

Der Seckelmeister
Konrad Meyer

Kinderfest 2017

Am 17. Juni 2017 fand das Kinderfest der Gesellschaft zu Schuhmachern in der Inneren Enge statt. Dasha Brunner erzählt uns, was sie am Fest erlebt hat.

Dasha Brunner

Als erstes wurden wir in die Gruppen eingeteilt. Alle Gruppen hatten Namen von Märchenfiguren. Und es gab sogar eine für unsere kleinen Geschwister. Ich kam in die Gruppe Stadtmusikanten. Wir waren zu fünft in der Gruppe. Zwei jüngere, danach ich und noch zwei ältere Kinder.

Wir gingen als erstes zum Schneewittchen-Posten. Dort haben wir eine Zwergenstaffette gemacht. Die Betreuer von allen Posten waren dieses Jahr als Märchenfiguren verkleidet. Das hat toll ausgesehen. Es gab noch einen Posten, wo man ein Wort gesagt bekommen hat und dieses Wort danach zeichnen musste. Die anderen der Gruppe sollten es dann erraten. Man musste nicht nur Worte, sondern manchmal auch Märchen zeichnen. Bei einem anderen Pos-

ten konnte man jemanden verkleiden und danach musste die Gruppe sagen, welche Märchenfigur dieses Kind darstellt.

Es gab auch noch den Quiz-Posten, wo man Dinge über Märchen erraten musste.

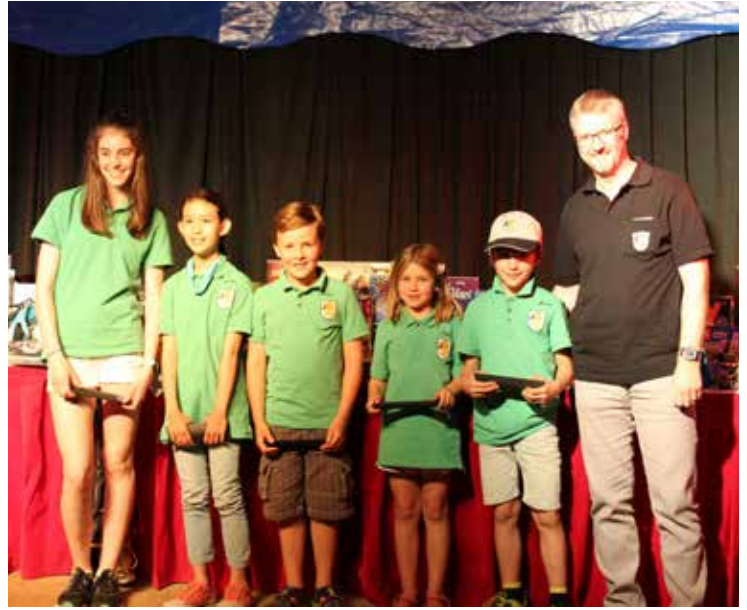
Am letzten Posten durften wir eine Puppe basteln und verschiedene Dinge aus Märchen dran tun.

Danach kam dann der Moment auf den wir uns immer besonders freuen. Die Rangverkündigung – unsere Gruppe ist übrigens zweite geworden – und das Aussuchen eines Geschenks am grossen Gabentisch. Wir haben ausserdem noch einen schönen silbernen Brieföffner vom Obmann bekommen.

Das Kinderfest hat auch dieses Jahr viel Spass gemacht und ich freue mich schon aufs nächste.







Motorradtour in den Berner Jura

Paul Mürger

**Am Sonntag, 20. August 2017, startete eine Gruppe Schuhmachern-Biker bei der Neu-
brücke, welche Bern mit Bremgarten verbindet, Richtung Jura. Die Gruppe zählte acht Personen und sechs Motorräder.**

Das Tagesziel lautete: es soll eine schöne und unfallfreie Fahrt in eine eher unbekannt-
te Gegend sein, und die Tour sollte weder ein Töffrennen noch eine Durchhalteübung werden. Das geographische Ziel war der Ort Bellelay im Bernerjura. Dort gibt es das imposante Kloster und das Museum der Tête de Moine-Produktion zu sehen. Das Kloster ist seit vielen Jahren eine psychiatrische Klinik und die Klosterkirche ein kultureller Ort mit Konzerten und Ausstellungen. Der Weg führte uns mehrheitlich über Nebenstrassen, von Bremgarten über Aarberg, Biel, Nods, auf den Chasseral. Dort genossen wir im grossen Hotel-Restaurant Chasseral den von der Zunft offerierten Kaffee. Alle Schuhmachern-Motorradfahrer waren sehr froh um die Wärme im Restaurant, wehte doch draussen ein äusserst frischer Wind. Ich denke, man sieht dies recht gut auf dem Gruppenfoto „Chasseral“. Nach dem Kaffeehalt fuhren wir über schmale Strassen über St. Imier, den Mont-Tramelan nach Bellelay. Die Grösse und Architektur der Klosterkirche hat uns mehr beeindruckt, als der Tête de Moine. Das Kloster wurde als Prämonstratenserkloster im Jahre 1142 erstmals erwähnt.

Nun kam der Höhepunkt der Fahrt: Die Stre-



cke zum Mittagessen in der Métairie de La Petite Douanne in der Gemeinde Courtelary. Zum Glück hatte ich die Strecke rekonstruiert. Die vielen 3. Klass-Strassen durch den Jurawald waren leicht verwirrend. So glaubten die hintersten Fahrer, ich hätte mich längst verfahren. Dem war aber glücklicherweise nicht so. Mit leichter Verspätung erreichten wir unsere „Métairie“ und genossen in sehr freundlichem Klima ein ausgezeichnetes Käsefondue. Ich kann jedem den Besuch einer solchen Juragaststätte empfehlen. Und ich denke, dass die Regel stimmen kann: Umso abgelegener, desto freundlicher und besser.

Nach dem sehr gemütlichen und geselligen Mittagessen fuhren wir über Orvin nach Biel und dort trennten sich wegen den verschiedenen Wohnorten unsere Wege.

Übrigens fuhren wir je nach Wohnort etwa 180 km; also ganz human und ohne Stress – aber sehr diszipliniert. Dafür einen herzlichen Dank an alle Fahrer.

Was steckt hinter dem Namen Métairie

Ich zitiere aus den Abklärungen von Gérard Jenzer; er hat dies sehr schön geschrieben: Métairies hets scho sehr früe gäh. Sicher öppe scho um ds Jahr 1000. Nid nume i dr Schwyz sondern o i de Pyrenäe, i der Bretagne u ganz usgeprägt im Jura zwüsche Gänf un em Schwarzwald. Hie isch die Bezeichnung fasch nume no im Nöjeburger- u Bärner Jura aber o im Kanton Jura erhalte blybe. Die eifache Purehöf hei sech teilwys zu Bärg-gaschthöf entwickelt. Es sy urschprünglech Ländereie mit Purehöf gsy, wo a ryche Burgergnosseschafte, a adelige Lüt u Chlöschter hei ghört. D Pächter vo dene Pureghöft hei es herts Läbe gführt. Im Winter sy d Manne id Stedt als Tagelöhner go schaffe. Si sy dür ihri Vilsittigkeit beliebt gsy u de no günschtegi Arbeitschräft überii. Sicher sy o die einte i frömde Dienschte gsy als Ergänzig zu de Produkt use de Landwirtschaft o öppis Gäld z ha. D Lüt, wo sy go Arbeit sueche, hei sehr län-gi Wäge müesse uf sech näh. Uf dene Wanderige ischne es Gliger im Höj u e chly öppis



z Ässe i de Métairie nie verwehrt worde. Die Bärgpure hei de eso es par Grosche chönne derzue verdiene.

Abem 16. Jahrhundert sys de hüfig Anapaptische, also Widertöjfer gsy, wo sech vo der Gsellshaft hei müesse verabschide u verschtecke. Me hets de nümme immer so gnau gnoh mit der Verfolgig, isch me froh gsy, dass überhout öpper i dere Abgschideheit für Hof u Land gluegt het.

My lieb Fründ het also usgibig referiert.

Churz zämefasst: Métairie chunnt usem Lateinische „Meta“ (e Hälfli). Also e sogenannti Halbpacht. Ei Hälfli füre Pächter u die anderi Hälfli füre Bsitzer. Nume der Name Métairie mit der Gaschtfründschaft wie i de letschte tuuset Jahr läbt für üs Turische wyter.

Wie geht es weiter?

Es wäre schön, wenn die Töffgruppe im nächsten Jahr wieder einen Ausflug starten würde. Vielleicht noch verstärkt mit der einen oder anderen Maschine.

Ich gebe das Zepter des Organisators gerne weiter; bin aber bereit zu helfen.

Stöcklifuer 2017

Senioren zu Besuch in Chaplins Welt

Peter Marti

Wenn der Bauer in die Jahre kommt, übergibt er den Hof seinem jüngsten Sohn und zieht ins Stöckli. Und wenn die jugendlichen Angehörigen unserer Gesellschaft jeweils im Winter für ein gemeinsames Sport-Wochenende ins Wallis reisen, pflegen sie von einer „Fuer“ zu sprechen. Dieser berndeutsche Ausdruck bedeutet nicht nur Fuhre, Wagenladung, sondern ebenso lachende Gesellschaft, lustiges Treiben, Ausgelassenheit. Wenn also die Senioren auf Schuhmachern einen ihnen vorbehaltenen Ausflug durchführen, ist dies eine „Stöcklifuer“.

Die erste Stöcklifuer in der Geschichte unserer Gesellschaft fand am 1. Juni 2017 statt, einem schwül-heissen Donnerstag. Sie führte

48 Zunftangehörige mit Partner/innen – alle mindestens 64 Jahre alt – nach Corsier-sur-Vevey in die Ausstellung „Chaplin`s World“. Hier hat Charles Spencer Chaplin im Dezember 1952, nachdem ihm die USA die Wiedereinreise verweigert hatten (die Behörden vermuteten, er sei aktiver Kommunist), die Villa „Manoir du Ban“ mit dazu gehörendem Garten und Park erworben, und hier hat er mit seiner Frau Oona und acht Kindern bis zu seinem Tod am 25. Dezember 1977 gelebt.

Auf dem prächtig gelegenen, weitläufigen Grundstück wurde vor gut einem Jahr ein neues Museumsgebäude eröffnet. Unter dem Namen „Chaplin`s World“ wird hier auf mehreren Ebenen in verblüffend echt wirkenden





Nachbildungen von Filmkulissen und einem grossen Kinosaal an die unsterblichen Werke des genialen britischen Komikers, Schauspielers und Regisseurs Chaplin erinnert: an die unzähligen Slapstick-Komödien aus der Stummfilmzeit und an die grossartigen Spielfilme, von „Modern Times“ (1936) bis „Limelight“ (1952), von „The Kid“ (1921) bis „The Great Dictator“ (1940).

Die Villa „Manoir du Ban“ mit den ehemaligen Wohnräumen der Familie Chaplin ist in das Museum integriert und ebenfalls öffentlich zugänglich. In den weitgehend im Originalzustand belassenen Interieurs wird u.a. an die zahlreichen internationalen Gäste erinnert, die hier jahrelang ein und aus gegangen sind: von Clara Haskil bis zu Michael Jackson und von Albert Einstein bis zu Peter Ustinov.

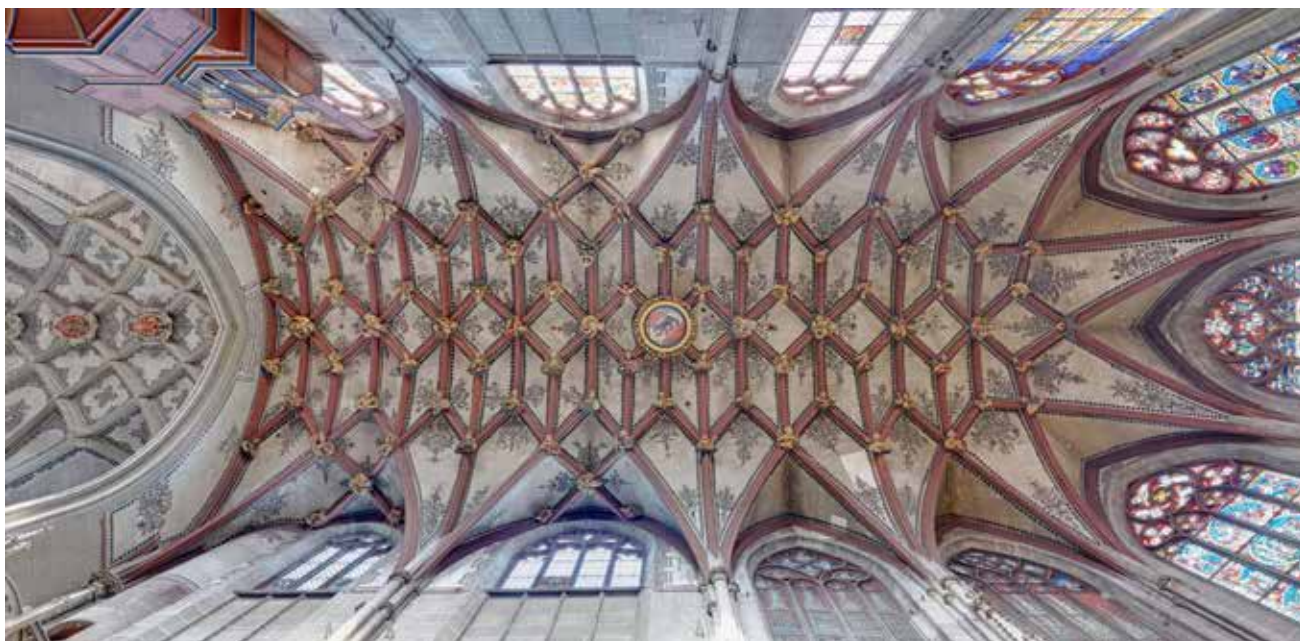
Das Museum, das für die Mehrzahl der Teilnehmer an unserem Ausflug neu war, erfreut sich offensichtlich grosser Beliebtheit. Wir waren jedenfalls an diesem Donnerstag Nachmittag nicht die einzigen Besucher. Über die Organisation der Führungen vor Ort schweigt des Sängers Höflichkeit; es kam vor, dass sich bis zu drei Besuchergruppen im selben Raum aufhielten, und Chaplin hätte ohne Zweifel an dem mitunter unentwirr-

barren Stimmengewirr der (durchwegs charmannten) Museumsführerinnen seinen Spass gehabt. Auch unsere Senioren liessen sich durch die gelegentlichen Unzulänglichkeiten in keiner Weise verdriessen und liessen den Nachmittag bei einem währschaften Zvieri in Villeneuve ausklingen.

Die erstmalige Stöcklifuer darf als gelungene Neuerung und Erfolg gebucht werden. Hierfür gebührt der Organisatorin, unserer Stubenmeisterin Antoinette Brunner, uneingeschränkter Dank. Ein grosses Merci aber auch an die Adresse von Obmann und Vorgesetztenbott, die zugesichert haben, dass die Stöcklifuer fortan fest ins Jahresprogramm unserer Gesellschaft aufgenommen wird.



Das Chorgewölbe des Berner Münsters strahlt in altem Glanz



Die Restaurierung des 500 Jahre alten Chorgewölbes im Berner Münster ist abgeschlossen. Der «Himmlische Hof» ist einer der grössten Schätze Berns. Unsere Gesellschaft hat die Restaurierung finanziell unterstützt.

Nun ist der Schmutz und Staub von Jahrhunderten entfernt: Die Reinigung des Chorgewölbes im Berner Münster ist beendet. Begonnen hatten die Arbeiten im Herbst 2014. Nun erstrahlt der «Himmlische Hof», wie er auch genannt wird, in alter Pracht. Es handle sich um die originale Farbgebung, sagte Jürg Schweizer, Vizepräsident der Münster-Stiftung und ehemaliger Denkmalpfleger des Kantons Bern. Es sei aussergewöhnlich, dass die Figuren nie übermalt worden seien. Eine Teilrestaurierung fand 1910/11 statt. Dabei wurde jedoch nur eine oberflächliche Reinigung vorgenommen.

Für die Malerarbeiten zeichnete vor 500 Jahren die Werkstatt von Niklaus Manuel Deutsch verantwortlich, er hat sich mit seiner Signatur verewigt. Es ist anzunehmen, dass der Künstler auch einige der Büsten selber verzierte, welche ist aber nicht bekannt. Für eingefleischte Reformierte ist das Chorgewölbe eigentlich ein Graus, denn es ist ein erzkatholisches Bauwerk mit all seinen Heiligen und Märtyrerinnen, die wohlwollend auf die Gläubigen hinunterblicken.

Vom Bildersturm verschont

1517 wurde der Chor vollendet, also im selben Jahr, in dem Luther seine Thesen gegen den Ablasshandel verfasste, und elf Jahre bevor in Bern durch Beschluss der Obrigkeit die Reformation durchgeführt wurde. Ein gefundenes Fressen für Bilderstürmer, sollte man meinen. Doch die insgesamt 86 Figuren plus das grosse Berner Wappen in der Mitte blie-

ben verschont. Das dürfte auch damit zu tun haben, dass die Büsten ja hoch über dem Boden der Kirche thronen und damit fast unerreichbar sind. Zudem lief der Bildersturm in Bern nicht blindwütig ab, wie Schweizer erklärte, sondern ein Stück weit pragmatisch. Auch die farbigen Glasfenster oder die Darstellung des Jüngsten Gerichts am Hauptportal des Münsters blieben erhalten.

Einige Schäden weisen die Figuren aber dennoch auf. Sie sind beim Einfügen in das Gewölbe entstanden: So hat Kirchenvater Hieronymus eine Delle im Hut, und Josefs linkem Arm fehlt ein Stück. Besonders traurig wirkt der Heilige Andreas: Um ihn passend zu machen, brachen die Bauarbeiter sein Kreuz ab und schlugen ihm ein Loch in den Kopf.

Gewölbe ist digital zugänglich

Man wolle die Aufmerksamkeit des Publikums zum 500-jährigen Jubiläum auf diese Sehenswürdigkeit lenken und nicht einfach zur Tagesordnung übergehen, sagte Christoph Schläppi, der Präsident des Jubiläumskomitees. Es handle sich um ein ganz ausserordentliches Kunstwerk. Im Münster wurde eine Ausstellung eingerichtet, und das Gewölbe mit seinen prachtvollen und detailreich gestalteten Figuren ist digital zugänglich. Die Figuren lassen sich anklicken und auch dreidimensional betrachten. Das neue Medium erschliesse die Kunstwerke in bislang nicht dagewesener Qualität, teilte die Stiftung mit. In der zweiten Jahreshälfte wird das Gerüst teilweise entfernt, für das Publikum sind dann das Gewölbe und der Chor von halber Höhe aus zu besichtigen. Im Sommer sollen zudem zwei Sonderbriefmarken der Post er-

scheinen. Mitte November schliesslich steigt eine Feier zum 500-jährigen Bestehen des Gewölbes.

Dem Chorgewölbe kommt in der Kunstgeschichte eine überragende Bedeutung zu. Die Münster-Stiftung schreibt, dass «der Heiligenhimmel über dem Berner Chor zu den grössten und wertvollsten Beständen spätmittelalterlicher Bildplastik seiner Zeit in Europa» gehört. Die Figuren wurden nicht aufgehängt, sondern eingebaut, es sind eigentliche Schlusssteine, die aus einem Block gefertigt sind. Der Sandstein stammt wahrscheinlich aus dem Steinbruch am Gurten.

Unter www.bernermuensterstiftung.ch sind der Film „[Im Sternenhimmel](#)“, das [interaktive Chorgewölbe](#), [Veranstaltungsprogramm](#) sowie weitere Informationen zu finden.

(Dieser Artikel erschien erstmals im Berner Bund vom 26.4.2017.)



Geschichten aus dem alten Bern

Weltstadt Bern im späten Mittelalter

Frei zusammengestellt aus dem Band, Berns Grosse Zeit – das 15. Jahrhundert neu entdeckt' (Stämpfli Verlag, Bern)

Federico Flückiger

Heute sind Könige, Königinnen, Herzöge und Fürsten zwar ausserordentlich prominent, weil in der Presse häufig erwähnt, aber die wirkliche Macht ist in den meisten Ländern der Erde inzwischen in den Händen der zivilgesellschaftlichen Instanzen.

Im Mittelalter war hingegen noch die alte Adels-Ordnung in Kraft. Von Geburt an war Stand und Werdegang der meisten Erdenbürger zu grossen Teilen bereits vorgegeben. Wer Sohn oder Tochter einer königlichen Familie war, hatte von vornherein ausgesorgt. Wer arm war, blieb über Generationen hinweg ausgegrenzt. Wer als einfacher Erdenbürger die Gunst eines Adligen hatte, tat gut daran, diesem zu huldigen, denn es konnte sich gar leicht ins Gegenteil kehren. Die unantastbare Hierarchie verlangte absoluten Respekt und liess keine Aussetzer zu. Wie wir aber sehen werden, gab es zwischendurch Momente, bei denen auch die schwächere Seite gute Karten hatte, wenn sie es nur richtig anstellte.

Als im Jahre 1218 König Friedrich II von Staufen (Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation – siehe Abbildung 1) die Stadt Bern mit der Goldbulle zur Reichsstadt erhob (Siehe Zunftbrief Nr. 52 Frühling 2016, S. 17), machte er dies keineswegs uneigennützig. Im Jahre 1215 sollte er nämlich im Auftrag von Papst Inno-

zenz III zu einem Kreuzzug in den Nahen Osten aufbrechen, den er aber wegen der Reorganisation seines Königreichs Sizilien verschob. Dies verärgerte nicht nur den Papst, sondern auch weite Teile der damaligen italienischen Bevölkerung besonders im mächtigen, vom Latium über die Marken bis hinauf zum Rubikon reichenden Vatikanstaat. In diesen Gegenden begann seine Autorität zu bröckeln. Da kam es Friedrich II gerade recht, dass im 2018 die Städte des ausgestorbenen Zähringer-Geschlechts bei ihm demütig nach Protektion anfragten. Er machte diese kurzerhand zu Reichstädten, die ihm direkt unterstellt waren und schuf sich dadurch ihm ergebene Freunde und



damit nördlich der Alpen eine aufstrebende alternative Machtbasis

Die Reichstädte behielten auch nach dem Tod Friedrichs II ihre Bedeutung, denn im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation wurde die Kaiser-Würde nicht innerhalb der Familie vererbt. Die Nachfolger wurden stets von den sogenannten Kurfürsten gewählt und kamen mal von Sizilien, mal von den Niederlanden oder von Österreich, usw. Dies hatte zur Folge, dass es in dieser Zeit keine eigentliche Hauptstadt im Reich gab, von der aus die Reichsmacht stetig gesteuert wurde. Daher mussten sich die neuen Kaiser stets durch den Besuch der wichtigsten Städte des Reichs erst ihre Machtbasis schaffen. Es ist erwiesen, dass der Stadt Bern in dieser Zeit eine im süddeutschen Raum herausragende Rolle zukam, denn Bern hiess in der Folge immer wieder Gäste von hohem Rang willkommen. Dies bot der Stadt Anlass zu glanzvollen Feiern und Festlichkeiten, in welchen Bern sein zunehmendes Selbstbewusstsein und seine politische Bedeutung als werdende und territorial expandierende Reichsstadt zur Schau stellen konnte. Nachweisbar wurde Bern von den folgenden Deutschen Königen mit ihrem Gefolge besucht:

- 1224 König Heinrich VII
- 1238 und 1244 König Konrad IV
- 1275 König Rudolf I
- 1309 und 1310 König Heinrich VIII
- 1365 Kaiser Karl IV
- 1414 König Sigismund
- 1442 König Friedrich III

Bei diesen Besuchen fanden in den Mauern Berns jeweils Hoftage statt, an denen der König in Anwesenheit der Grossen Burgunds und der städtischen Behörden anstehende Probleme regelte, Frieden und Recht zu sichern suchte und allenfalls neue Kompetenzen und Privilegien erteilte. Weil vermutlich ein Grossteil der frühen Stadtchroniken dem Stadtbrand von 1405 zu Opfer fiel, weiss man wenig mehr zum Ablauf der meisten Königsbesuche.

Anders beim Besuch von König Sigismund im Jahre 1414. Hier gibt es viel Material, das diesen Anlass im Detail beschreibt. Nachdem er 1396 als Führer des vereinigten christlichen Heeres in Nikopolis eine verheerende Niederlage gegen die Türken erlitt und er sich darauf folgend langjährigen Wirren in seinem von Luxemburg bis Ungarn reichenden Reiches stellen musste, hatte er begonnen im Westen Europas ihm wohlgesinnte Orte wie etwa Bern zu gewinnen. Für Bern war es der erste grosse Besuch nach dem Brand von 1405 in der glanzvoll neu auferstandenen Stadt. Wie aus der Chronik von Konrad Justinger zu erfahren ist, war der Besuch auch besonders erfolgreich, denn Bern erhielt dabei neue Privilegien und „das Prestige der Stadt sei stark vermehrt“ worden. Die Herausforderungen für die Stadtbevölkerung waren indessen riesig: Sigismund traf am 3. Juli 1414 nicht alleine in Bern ein, sondern in Begleitung von Herzog Amadeus VIII von Savoyen und Teodoro II von Monferrat zusammen mit zahlreichem Gefolge und nicht weniger als 1400 Pferden, die es während des Besuchs unterzubringen und zu verpflegen galt.



Der König wurde, nachdem er zuvor von Turin her über den Grossen St. Bernhard ins Üechtland gelangte, bei Bümpliz von 500 maximal 16-jährigen, festlich gekleideten und fahnen-tragenden Knaben empfangen, die den hohen Gast mit Kniefall begrüßten, worauf der König gesagt habe: „da wachset uns ein nüwe welt“ (Siehe Abbildung 2). Danach kam dem Tross die Berner Geistlichkeit in feierlicher Prozession mit Kreuz und Fahne entgegen. Die Geistlichen haben aus ihren Kirchen die Reliquien mitgebracht und begrüßten den Herrscher mit einem feierlichen Lobgesang. Hinter dem Klerus wartete die gesamte Bürgerschaft in musterhafter Ordnung zu beiden Seiten der Strasse.

Am Stadttor angelangt übergab ihm der Schultheiss Peter von Krauchtal in Begleitung der Räte die Schlüssel der Stadt, die der König sogleich mit den Worten zurückgab: „nempt die slüssel wider und hütent si wol“. Danach ritt Sigismund unter einem Baldachin aus Goldbrokat, getragen von den vier Vennern, in feierlicher Prozession durch die geschmückten Gassen.

König Sigismund wurde in einem eigens da-

für hergerichteten Gemach im Dominikanerkloster einquartiert. Die Tische waren reich gedeckt, an den Wänden hingen kostbare Tücher – dort, wo sein Stuhl stand, sogar ein goldenes. Es hat König Sigismund in Bern derart gut gefallen, dass er nur eine Mahlzeit alleine in seinem Gemach einnahm – die Anderen alle in Gesellschaft. Nach der Visite erzählte er auf seinen weiteren Reisen immer wieder Gutes über die lobliche Stadt Bern und ihre Gastfreundschaft.

Nicht nur Könige und Kaiser, sondern auch Päpste haben im späten Mittelalter die damals noch katholische Stadt Bern besucht. So wurde etwa der eben erst am Konstanzer Konzil gewählte Papst Martin V im Jahre 1418 in Bern ebenfalls in der Kirche des Dominikanerklosters empfangen. Er hat in den vergangenen vier Jahren zusammen mit König Sigismund die Kirche geeinigt und war nach langer Zeit der erste Papst, dem kein Gegenpapst mehr gegenüber stand.

In einer archäologischen Bauuntersuchung von 1989 wurde eindrücklich belegt, welcher grossen Aufwand man im Vorfeld dieses Papstbesuchs trieb. Für den triumphalen Einzug des Papstes und seines Gefolges brach man eigens eine Türe aus der Südwand und wohl gleichzeitig auch eine aus dem Lettner. Damit war ein feierlicher Einzug in Zweierkolonne möglich.

Am Fronleichnamstag vom 26. Mai 1418 hielt der Papst mit über 20 Kardinälen und Bischöfen am Hochaltar im Chor einen feierlichen Gottesdienst von dreieinhalb Stunden Dauer. Dabei befand sich der Rat im sonst ausschliesslich den Mönchen vorbehaltenen

Chor, das Volk weilte im Kirchenschiff und im oberen Baumgarten. Nach der Messe begab sich der Papst in den oberen Stock des Ostflügels, wo man eigens für den hohen Besuch die Zwischenwände herausgebrochen und einen Balkon erbaut hatte. Von hier aus sang der Heilige Vater der aussen versammelten Volksmenge ein Bittgebet und erteilte den Segen. In der Kirche und im Kreuzgang gab er danach Gelegenheit zur Beichte und Busse.



In ähnlicher Weise spielte sich der Einzug von Papst Felix V in Bern ab. Er wurde am 5. November 1439 vom Basler Konzil zum Papst gewählt und liess sich am 18. Juni 1440 mit viel Herrschaft und viel Prunk empfangen. Die Gastfreundschaft hat ihm wohl sehr geschmeichelt, aber gewiss nicht überrascht, war er doch schon zuvor in seiner früheren Rolle als Herzog Amadeus VIII von Savoyen mehrmals Gast in Bern, mitunter als Begleiter von König Sigismund. Allerdings war eben dieser Prominenten-Besuch nicht ganz frei von Nebengeräuschen. Als ein Jahr zuvor (1439) der am Konzil von Basel gewählte Papst Eugen IV das Konzil gleich nach seiner Wahl nach Ferrara verlegte, spaltete sich das Konzil und der in

Basel verbliebene Teil setzte im November Eugen ab und wählte in einer nur wenige Stunden dauernden Konklave Amadeus zum Papst Felix V. Man nannte ihn zeitlebens den Friedfertigen denn er hat nach seiner Wahl stets die Aussöhnung angestrebt und schliesslich auch erreicht. Nach seinem Tod vom 7. Januar 1451 blieb er der letzte Gegenpapst bis zum heutigen Tag.

Mit Felix V wurde ein Fürst zum Papst gewählt, der in seinem früheren weltlichen Leben verheiratet war und 10 Kinder gezeugt hatte. Bern hat diesen Freund der Stadt nach seiner Wahl sofort als Papst anerkannt und damit bereits 89 Jahre vor der städtischen Reformation von 1528 in provokativer Manier von der offiziellen Römisch-Katholischen Kirche Abstand genommen.

Die Stadt Bern war im späten Mittelalter vielleicht nicht eine der ganz grossen Städte, wie es der Titel zu dieser Geschichte ‚Weltstadt Bern im späten Mittelalter‘ suggerieren mag. Aber sie war gewiss eine Stadt von Welt, die sehr nahe am Weltgeschehen im damals übermächtigen Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation teilnahm. Die spätmittelalterlichen Besuche hoher Gäste in Bern zeigen ebenfalls auf, dass die Stadt vor allem den römisch-deutschen Königen und Päpsten als willkommener Etappenort auf ihren Reisen durch unser Land diente. Die ausserordentlich hohen Kosten der damaligen Besuche hat Bern gerne in Kauf genommen, um im Gegenzug stark an Prestige und Ruhm zu gewinnen. Auf diese Weise wurde der Werdegang unserer Stadt hin zu ihrem heutigen Stand als Hautstadt unseres Landes bereits im Mittelalter vorgezeichnet.

Leidenschaft Musik

Stipendiatin Rosina Flückiger erzählt von ihrem Traumberuf

Rosina Flückiger

Diesen Sommer habe ich meinen Bachelor of Arts in Music mit Hauptfach Klavier in Lugano abgeschlossen. Ich habe das Glück, eine meiner Herzens-Leidenschaften zu studieren, um daraus meinen Beruf zu machen. Wie bei jedem Studium, muss man als Klavier-Studentin viele Stunden üben – das mache ich sehr gerne – aber, im Gegensatz zu anderen Studiengängen, kann das Üben belastend für Familie, Mitbewohner und Nachbarn sein. Manchmal wirds nämlich ziemlich laut! So laut, dass Wilhelm Busch sogar mit dem Instrument selber bedauern hat:

Ein gutes Tier
ist das Klavier,
still, friedlich und bescheiden,
und muss dabei
doch vielerlei
erdulden und erleiden.

Der Virtuos
stürzt darauf los
mit hochgestäubter Mähne.
Er öffnet ihm
Voll Ungestüm
Den Leib, gleich der Hyäne.

Und rasend wild,
das Herz erfüllt
von mörderlicher Freude,
durchwühlt er dann,
soweit er kann,
des Opfers Eingeweide.

Wie es da schrie,
das arme Vieh,
und unter Angstgewimmer
bald hoch, bald tief
um Hilfe rief
vergess' ich nie und nimmer.



Das Klavierspiel ist daher nicht zu jeder Tageszeit angebracht. Den gutnachbarlichen Beziehungen und meiner Familie zu liebe, musste ich während meines Bachelor-Studiums also eine alternative Lösung suchen. Da die meisten Pianisten diese Schwierigkeiten haben (vor allem in dicht besiedelten Gebieten), haben sich die Klavierproduzenten schon früh darum bemüht, eine Lösung dieses Problems zu finden. Seit etwa sieben Jahren bietet der Klavierproduzent Yamaha ein sogenanntes Hybrid-Piano als Kompromiss zwischen einem effektiven Klavier und einem Digitalpiano an. Bei diesem Instrument wird der Ton durch den Anschlag an echten Klaviertasten erzeugt, deren Bewegungen durch Sensoren in eine elektronische Wiedergabe „übersetzt“ werden, was eine Tonwiedergabe mit unterschiedlicher Lautstärke mit oder ohne Kopfhörer ermöglicht. Dank der grosszügigen Spende der Zunft konnte ich Ende Dezember 2016 ein Hybrid-Piano kaufen. Seither kann ich viel freier üben, um mich auf meine Prüfungen und Konzerte vorzubereiten. Das ist für mich eine grosse Hilfe!

Auch nach dem Bachelor-Studium wird das Hybrid-Piano weiterhin ein treuer und nicht-verzichtbarer Begleiter sein; so habe ich es inzwischen in meine neue Bleibe (ein Studen-

tenheim in Zürich) gezügelt.

Ich danke der Gesellschaft zu Schumachern ganz herzlich!

Berufliche Kompetenzen und spezielles Know-How sind gefragt

Liebe Stubengenossinnen, liebe Stubengenossen

Wir alle haben Erfahrungen, Spezialwissen, besondere Kompetenzen auf ganz unterschiedlichen Gebieten. Diese stammen aus beruflichen Tätigkeiten, aus ausserberuflichen, evtl. familiären Aktivitäten oder Hobbies.

Wir im Vorgesetztenbott suchen ab und zu Spezialisten, die uns in einer ganz speziellen Frage auf einem besonderen Gebiet Auskunft geben und uns beraten können. Beispiele sind: Bau- und Unterhaltsfragen, Anlagethemen, Buchhaltung, Controlling, Facility Management, Fürsorge, Sozialversicherungsrecht, Catering, Transport und Logistik, Kulturpolitik, IT etc. Weil wir Ihre besonderen Kompetenzen nicht oder nicht gut genug kennen (in unseren Datenbanken sind keine Berufe abgelegt), können wir Sie bei Fragen nicht kontaktieren und um Rat fragen. Dem Vorgesetztenbott ist es ein Anliegen, nach internen Spezialisten zu suchen, bevor wir externe Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Eine Berufs- und Kompetenzliste wäre zweifellos auch bei der Suche nach neuen VGB-Mitgliedern (Direktansprachen) von grossem Nutzen.

Unser Anliegen: Dürfen wir Sie – selbstverständlich auf freiwilliger Basis – bitten, das diesem Zunftbrief beiliegende Einlegeblatt auszufüllen und an die Stubenschreiberin zurückzuschicken oder ihr zu mailen (stubenschreiberin@schumachern.ch). Dieses Anliegen geht natürlich an alle Zunftangehörige unabhängig vom Geschlecht, an junge SchuhmacherInnen in Ausbildung, an Berufstätige und Pensionierte.

Selbstverständlich behandeln wir im Vorgesetztenbott alle persönlichen Daten vertraulich und nutzen diese nur für die oben genannten Zwecke.

Herzlichen Dank im Voraus für Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung.

Für das Vorgesetztenbott

Michel Voutat, Obmann

Herzlichen Glückwunsch!

Antonia Jenzer feierte am 12. Juli 2017 ihren 90. Geburtstag



Die Jubilarin (Mitte) hat die Delegation des Vorgesetztenbotts mit Beatrice Held, Beisitzerin, und Michel Voutat, Obmann, herzlich empfangen.

Runde Geburtstage im 2018

90 Jahre

Hélène Jenzer, 01.05.1928
Rolf Münger, 25.06.1928
Anne-Marie Münger, 22.10.1928
Denise Leuzinger-Schwob, 22.10.1928

85 Jahre

Rudolf Isenschmid, 27.01.1933
Charlotte Pfister-Küpfer, 10.05.1933

80 Jahre

Ursula Münger-Kohli, 02.01.1938
Peter Rolf Hubacher, 11.01.1938
Therese Meyer-Lohri, 06.02.1938
Christian Ziegler, 25.02.1938
Niklaus Meyer, 08.05.1938
Jürg Marti, 15.06.1938
Marie-Louise, Mach-Isenschmid, 17.07.1938
Markus Kästli, 26.07.1938
Viola Marti-Tomarkin, 15.09.1938
Martin Trechsel, 18.09.1938

75 Jahre

Carolyn Trechsel-Farmbrough, 22.01.1943
Bernhard Marti, 02.02.1943
Johanna Voutat-Flückiger, 10.04.1943
Marianne Bühlmann-Moser, 06.06.1943
Heidi Sahli-Ziegler, 11.06.1943
Benedikt Münger, 11.08.1943
Jaqueline Ziegler-Maillard, 25.08.1943
Liselotte Kästli-Kühne, 18.09.1943
Renate Gossweiler-Christen, 12.11.1943

70 Jahre

Danielle Brunner-Brüstlein, 07.04.1948
Erna Marti-Winiker, 10.04.1948
Daniel Brunner, 02.07.1948
Margareth Tischhauser Trechsel, 21.07.1948
Franco Giustiniani, 21.10.1948
Rosamund Bandi-Tebbutt, 03.11.1948
Liselotte Marti-Leuenberger, 03.12.1948
Christian Gubler, 29.12.1948

65 Jahre

Francisca Nieto Lopez, 03.01.1953
Ursula Münger-Kilchenmann, 20.01.1953
Roland Grundmann, 05.08.1953
Christine Kossodo, 21.08.1953
Wera Laschenko, 25.08.1953
Bibi Choonka, 06.09.1953
Dominik Brunner, 19.11.1953

60 Jahre

Theodor Blum, 06.02.1958
Maria Luise Marti-Diebold, 03.03.1958
Rolf Trechsel, 18.03.1958
Barbara Schibli-Dmochowski, 15.05.1958
Rolf Späth, 06.06.1958
Astrid Häuptli, 03.07.1958
Peter Emch, 13.09.1958
Markus Isenschmid, 10.09.1958
Peter Rahm, 05.11.1958

Aus dem Gesellschaftsleben

Geburten

- 20.04.2016 Remund Benjamin, des Remund Patrick Rudolf und der Schild Pascale
- 19.12.2016 Warren Trent, der Marti-Warren Tania Cheryl und des Warren Graham St. Jude (in Durban, Südafrika)
- 14.03.2017 Bandi Anaïs, der Bandi Nina Stefanie und des Kraft Michael Gerhard
- 22.03.2017 Remund Tim, des Remund Nicola Thomas und der Ludwig Michèle Cornelia

Trauungen

- 14.07.2017 Hürzeler Jasmin mit Marius Damian Rohrer
- 10.08.2017 Mürger Stefan mit Ulrike Mürger

Todesfälle

- 14.04.2017 Ziegler-Vowinckel Dagmar

Die Stubenschreiberin ersucht alle Gesellschaftsangehörigen, ihr Geburten, Eheschliessungen, Scheidungen und Todesfälle zu melden. Den normalen Anzeigen dieser Ereignisse ist nach Möglichkeit eine Kopie des amtlichen Ausweises über das Ereignis beizulegen (Geburts-, Ehe-, Todesschein).

Bern, Oktober 2017

Zunftanlässe im Jahr 2018

- 02.-04.02. Skiwochenende in Zermatt (für die Jahrgänge 1983-2000)
- 02.03. Schuesole-Ässe
- 09.03. Gablechränzli
- 14.03. 14.30-17.30 Uhr: Familien-nachmittag mit Zvieri (1 Monat - 99+)
Keine separate Einladung, Anmeldung direkt bei der Stubenmeisterin
- 04.05. Grosses Bott im Zunftsaal
- 31.05. Stöcklifuer-Ausflug (64+)
- 01.09. Zunftmarsch
- 10.09. Apéro für Zunftangehörige mit Jahrgang 2000 und Empfang der SchuhmacherlehrabgängerInnen
- 17.10. 17.00-19.00 Uhr: Afterwork-Apéro (18-99+)
Keine separate Einladung, Anmeldung direkt bei der Stubenmeisterin
- 07.12. Grosses Bott im Zunftsaal

Für alle Anlässe werden, wo nicht anders erwähnt, separate Einladungen versendet. Aktuelle Details finden Sie auf unserer Internetseite www.schuhmachern.ch. Wenn genügend Anmeldungen eingehen, finden auch im 2018 wieder zwei Jugendausflüge (Frühling/Herbst) für die Jahrgänge 2000-2006 statt.

Adressen des Vorgesetztenbotts 2018

Voutat Michel Obmann	Kirchweg 6c 3076 Worb	P: 031 839 34 91 G: 031 633 43 70 Mobile: 079 439 90 33 E-Mail: obmann(at)schuhmachern.ch
Schibli Peter Vizeobmann	Beethovenstrasse 30 3073 Gümligen	G: 031 350 95 10 E-Mail: vizeobmann(at)schuhmachern.ch
Meyer Konrad N. Seckelmeister	Route de la Motta 74 1791 Courtaman	P: 026 684 01 20 Mobile: 079 637 61 84 E-Mail: seckelmeister(at)schuhmachern.ch
Bühlmann Steiner Annette Almosnerin	Gärtlirain 14 3042 Ortschwaben	Mobile: 079 685 41 16 E-Mail: almosnerin(at)schuhmachern.ch
Brunner-Preiswerk Antoinette Stubenmeisterin	Helvetiastrasse 33 3005 Bern	P: 031 954 04 45 Mobile: 079 650 57 05 E-Mail: stubenmeisterin(at)schuhmachern.ch
Held-Isenschmid Beatrice Beisitzerin	Hausmattstrasse 36 3063 Ittigen	P: 031 921 80 85 G: 031 839 60 40 E-Mail: beatrice.held(at)schuhmachern.ch
Häuselmann Jürg Beisitzer	Akazienweg 6e 3072 Ostermundigen	Mobile: 079 301 61 43 E-Mail: juerg.haeuselmann(at)schuhmachern.ch
Piller Michel Beisitzer	Gümligenweg 31b 3112 Allmendingen	P: 031 772 07 72 G: 031 724 30 30 Mobile: 079 331 67 70 E-Mail: michel.piller(at)schuhmachern.ch
Flückiger Federico Beisitzer	Piazza Valecc 2 6822 Arogno	P: 091 630 69 71 Mobile: 079 253 96 16 E-Mail: federico.flueckiger(at)schuhmachern.ch
Brunner Lea Stubenschreiberin	Bagasse 21 3011 Bern	Mobile: 079 719 15 46 E-Mail: stubenschreiberin(at)schuhmachern.ch
Thommen-Jenzer Marianne Umbieterin	Blankweg 4 3072 Ostermundigen	P: 031 931 07 04 Mobile: 079 670 11 09 E-Mail: umbieterin(at)schuhmachern.ch
Schäppi Vera Redaktorin Zunftbrief	Balmweg 29 3007 Bern	Mobile: 079 124 90 73 E-Mail: zunftbrief(at)schuhmachern.ch
Postadresse	Gesellschaft zu Schuhmachern c/o Notariat und Verwaltungen Brunner & Co Schauplatzgasse 23 Postfach 2118 3001 Bern	